

Die Rente, der Knubbel und die Rohrkrepiierer

Der Wirtschaftswissenschaftler Dr. Bernd Raffelhüschen beim Schorndorfer Unternehmer-Symposium von Röder & Partner

Von unserem Redaktionsmitglied Martin Winterling

Schorndorf. Wir, also Sie, und ich sowieso, sind ein bisschen blöd. Wir haben uns übers Ohr hauen lassen. Bei der Rente. Gut, dass uns Bernd Raffelhüschen endlich den Zusammenhang von Demografie und Rente aufklärt. Unser aller Renten sind nämlich sicher – vor allem fallen sie künftig sicher deutlich knapper aus als heute. „Hamses?“

Bitte entschuldigen Sie, geschätzte Leser, die direkte Anrede. Aber Bernd Raffelhüschen war halt auch sehr direkt beim Unternehmer-Symposium der Beratungsgesellschaft Röder & Partner in Schorndorf. Er spielte den wissenschaftlichen Anheizer für den zweiten, den kommerziellen Teil des Abends. Talent fürs Kabarett ist dem Wissenschaftler Raffelhüschen keinesfalls abzusprechen, der allenfalls damit kokettiert, nichts von Didaktik, also der Lehre vom Lehren und Lernen, zu verstehen. Selbst komplizierte Formeln reduziert er kurzweilig auf den Kern, wohlwissend, dass ihm, dem Doktor der Volkswirtschaftslehre in Freiburg, sowieso keiner im Publikum folgen kann. „Wenn Sie irgendwas nicht verstehen, vermuten Sie eine Rentenkürzung dahinter. Damit liegen Sie richtig.“ Zum Beispiel bei der Rentenformel oder dem Nachhaltigkeitsfaktor, die die „Rürup-Kommission“ 2003 ausgeheckt hat.

Wenn Sie also schon damals dachten, dass es der „Sachverständigenrat für die Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Sozialen Sicherungssysteme“ letztlich auf eine Senkung Ihrer Rente abgesehen hatte, dann lagen Sie goldrichtig. Vier Jahre spä-

ter, verriet Raffelhüschen seinem Publikum, seien die drei Kernpunkte der Kommission in Paragrafen gegossen. Die kürzlich vom Bundestag beschlossene Rente mit 67 – sprich: eine Kürzung um 7,2 Prozent – setzte den Schlussstein, nachdem das Parlament mit dem Alterseinkünftegesetz und dem Nachhaltigkeitsfaktor – minus 20 Prozent – zuvor das Fundament gegossen hatte.

Was Raffelhüschen mit Stolz erfüllt, ist, dass es der Rürup-Kommission im Bunde mit den Politikern gelungen ist, die Rente zukunftssicher zu machen. Ohne dass die Bürger und die sowieso rechenschwache Journaille etwas gemerkt geschweige denn verstanden hätten. Was ihn ein bisschen ärgert, ist wohl, dass den Rürups und Raffelhüschen das verdiente Lob vorenthalten wird. Lob dafür, das Niveau nachhaltig auf eine Basisrente zu senken und so einen „Aufstand der Jungen“ zu verhindern. „Wir Deutschen bewundern die, die nichts geschafft haben“, meinte Raffelhüschen mit Blick auf Frankreich, wo eine Rentenreform jämmerlich gescheitert ist, „und wir bejammern uns, die alles geschafft haben“.

„Historisch die größten Rohrkrepiierer in Deutschland“

Eingebrockt haben wir uns die Rentenkürzungen aber ganz und gar selbst. Denn der demografische Tannenbaum von einst hat sich zu einem Pilz verwandelt. „Sie sind der Knubbel“, sagte Raffelhüschen hinunter ins überwiegend mittelalte Publikum, „Sie, die geburtenstarken Jahrgänge“. Und ausgerechnet die Generation plus/minus 50 waren „historisch die größten Rohrkrepiierer, die Deutschland je gehabt hat“. Etwas drastischer formuliert angesichts der geringen Geburten, vergleichbar nur mit denen während Bombennächten und Männern im fernen Russland: „Seit 40 Jahren spielt meine Generation Zweiter Weltkrieg.“ Statt Kinder zu zeugen, habe die Generation Parka und Golf ihre Jugend verlängert, das Leben genossen und sich selbst verwirklicht. Aber nun sei's zu spät. Zu spät, um zu jammern; zu spät, um noch etwas zu ändern:

Bernd Raffelhüschen: Ein Wissenschaftler mit einem Hang zum Belehren – und zu kabarettistischen Einlagen.
Bild: Habermann

„Es ist alles schon gefen.“
Dass die Deutschen, sei ihm, dem Demogra meinte Raffelhüschen der Weg dorthin, die die wenigen Jungen die Rente zahlen müssen doppelt so viele. „Schlimmer noch: „Sie haben sich mit k Leben gehalten“ – u



noch vier Jahre älter als die Generation vor uns. Beruhigend für uns, als Angehörige eines geburtenstarken Jahrgangs, ist: „Wenn Sie nicht mehr sind, ist das Problem nicht mehr da.“
Für die Zeit dazwischen hat der Veranstalter des Symposiums, die Beratungsgesellschaft Röder & Partner, eine Lösung: das „Innovationsmodell Lebensarbeitszeitkonten“. Es geht in zwei Richtungen: Mitar

beiter, aber auch die Geschäftsführer und Vorstände können sich Arbeitszeit – seien es Überstunden, Weihnachtsgeld oder Sonderzahlungen – ansparen und vorzeitig in Ruhestand gehen. In der Zeit bis dahin wird diese „Zeit“ in Geld verwandelt und verzinst. Die Vorteile auch für die mittelständischen Firmen seien: Sie sparen unterm Strich Personalkosten, stärken das Eigenkapital und verjüngen die Belegschaften.